

Rückblick auf den Konsultationsprozess

Vier interdisziplinär zusammengesetzte Arbeitsgruppen mit insgesamt über 60 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern – darunter Politikwissenschaftler, Soziologen, Völkerrechtler, Philosophen, evangelische, aber auch katholische Theologen bis hin zu Physikern und Informatikern, ergänzt um Vertreter aus der Praxis – haben von 2016 bis 2019 insgesamt 24 Themen um das Konzept des gerechten Friedens verhandelt.

Dabei diente uns die Friedensdenkschrift der EKD als Ausgangspunkt. Ziel war es, das in der Denkschrift entwickelte Leitbild des gerechten Friedens zu prüfen und weiterzudenken. Es galt, zentrale ethische, friedensethische sowie theologische Grundlagen zu klären, aktuelle Friedensgefährdungen zu bestimmen sowie diese friedensethisch zu reflektieren. Damit waren Analysen fortzuführen, sie um neue Problemlagen zu erweitern und Konkretionen vorzunehmen.

Unsere verhandelten Themen beschränkten sich aber nicht nur auf die Debatte um die EKD-Denkschrift, mit ihnen haben wir zugleich viele der gegenwärtig virulenten friedenspolitischen Themen angesprochen und weitergedacht.

Mit diesem Themenspektrum haben wir zentrale Fragen von Herrschaft und Herrschaftsverhältnissen, Gewalt, Recht und Gerechtigkeit in den Blick genommen und danach gefragt, wie eine Zivilisierung des Konfliktaustrags und eine Humanisierung von Lebensverhältnissen gelingen kann.

- Dabei haben wir *Präzisierungen* vorgenommen: u.a. im Hinblick auf den Begriff und das Leitbild des gerechten Friedens, sein Verhältnis zum gerechten Krieg oder auch seine ökumenische Verortung. Auch Möglichkeiten und Grenzen der zivilen Konfliktbearbeitung, die in der Denkschrift sehr allgemein gehalten sind, haben wir konkretisiert.
- Wir haben *Differenzierungen* vorgenommen: sei es im Hinblick auf das Konstrukt der rechtserhaltenden bzw. rechtsschaffenden Gewalt respektive Zwang, womit auch Formen der Rechtsdurchsetzung, die außerhalb des Militärischen liegen, mit einbezogen werden; sei es im Hinblick auf den Ansatz „Frieden durch Recht“, der angesichts weltpolitischer Realitäten deutlich komplexer gedacht werden muss als dies die EKD-Denkschrift tut.

- Wir haben *Aktualisierungen* vorgenommen und damit auch neue Entwicklungen in die Analyse einbezogen und friedensethisch reflektiert. Exemplarisch dafür steht der Cyberwar oder auch die Debatte um unbemannte Waffensysteme. So stellt die Tendenz ihrer Autonomisierung nicht nur eine gängige technische Fortentwicklung dar, sondern impliziert einen friedensethisch und -politisch problematischen Paradigmenwechsel.
- Schließlich haben wir auch *Korrekturen und Neuausrichtungen* vorgenommen. Das betrifft etwa das Einspielen biblischer Befunde und kirchlicher Traditionen, bietet dies Potenzial für eine Verdichtung des Konzepts des gerechten Friedens. Kritisch beleuchtet wurde auch die Westzentrierung des Denkrahmens. Hier gilt es, auch postkoloniale Perspektiven wahr- und ernstzunehmen.

PD Dr. Ines-Jacqueline Werkner und Dr. Sarah Jäger